



Datum: 2018-12-05

Rede von Bürgermeister Frieder Gebhardt bei der öffentlichen Anerkennung ehrenamtlicher sozialer Tätigkeiten am 5. Dezember 2018 im Museum Altes Rathaus



Sie alle machen sich in Langen für die Allgemeinheit verdient und wurden dafür von Bürgermeister Frieder Gebhardt öffentlich geehrt.

Fotos: Sorger/Stadt Langen

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Statistik behauptet, etwa 40 Prozent der Bürgerinnen und Bürger über zehn Jahren seien ehrenamtlich oder freiwillig engagiert – wenn das stimmt, dann sind das in ganz Deutschland rund 25 Millionen und in Langen immerhin etwa 13.600 Personen.

Gehen wir mal davon aus, dass sie alle durchschnittlich fünf Stunden ihrer monatlichen Freizeit in das Gemeinwohl investieren – bei vielen ist es sicherlich weitaus mehr. Im Berufsleben könnten die meisten von ihnen pro Stunde Arbeit wenigstens den gesetzlichen Mindestlohn von 8,84 Euro erhalten. Zusammengerechnet ergibt sich damit ein Gegenwert von über 600.000 Euro pro Monat, den unsere Stadtgesellschaft praktisch von unseren Mitmenschen geschenkt bekommen – wohlgemerkt: pro Monat!

Schauen Sie einmal nach links und nach rechts. Wie viele Stunden ehrenamtlicher Arbeit kämen für das vergangene Jahr wohl zusammen, wenn wir diese Rechnung für die hier Anwesenden aufmachen würden? Ohne Zweifel sehr, sehr viele. Und einen erheblichen Anteil

Seite 1 von 7



daran haben unsere Ehrengäste, die ich gemeinsam mit Ihnen ganz herzlich zu unserer heutigen Feierstunde begrüße, bei der wir beispielgebend den besonderen Einsatz von Menschen würdigen wollen, die in unserer Stadt freiwillig zum Wohle der Allgemeinheit tätig sind.

Zurück zum Kern der Sache: Ehrenamt ist ohnehin unbezahlbar. Freiwillige Helfer löschen brennende Häuser, retten Leben im medizinischen Einsatz, gestalten die Freizeit unserer Kinder als Lehrer und Trainer in Musik- und Sportvereinen. Sie kümmern sich um das Wohl herrenloser Tiere, siedeln Igel in Baugebieten um, tragen Kröten nachts über Straßen, organisieren Feste, lesen vor, sortieren Altkleider oder übersetzen Behördenbriefe in andere Sprachen. Und diese Liste lässt sich allein für Langen nahezu endlos fortsetzen. Freiwilliges Engagement hält unsere Kommune zusammen. Es fördert das soziale Klima und ist Leitbild für eine menschliche und tolerante Stadtgesellschaft. Viel zu selten sagen wir den Frauen und Männern, die Tag für Tag selbstlos im Stillen arbeiten, danke.

Ehrenamt darf und sollte aber nicht zum Ersatz werden, wenn dem Staat oder der Stadt Kapazitäten fehlen. Der freiwillige Beitrag, den so viele leisten, sollte vielmehr als Indikator dienen und aufzeigen, wo sich die Bedürfnisse unserer Gesellschaft hin entwickeln. Denn nicht selten ist das unentgeltliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger eine kreative, unbürokratische und oft schnelle Antwort auf Fragen, Probleme und offene Wünsche im Alltag. Deshalb, meine Damen und Herren, liefert es immer auch wichtige Denkanstöße in die Politik und weist auf Schwachstellen im sozialen System hin.

In Langen haben wir zahlreiche, erfolgreiche Beispiele für solche Prozesse, bei denen aus dem Einsatz Einzelner mit Unterstützung der Stadt beständige und wichtige Einrichtungen und Organisationen hervorgingen. Um nur beispielhaft zwei zu nennen, erinnere ich an unser Mehrgenerationenhaus - das Zentrum für Jung und Alt - dessen Geschichte auf dem 1986 gegründeten Mütterzentrum fußt, das eine Handvoll engagierter Frauen damals gründete. Ein weiteres Beispiel ist die erst im vergangenen Jahr gemeinsam mit der Arbeiterwohlfahrt gegründete Koordinationsstelle „Miteinander“ an der Rheinstraße. Diese städtische Einrichtung wurde geschaffen, um die vielen freiwilligen Helfer zu unterstützen, die Neu-Langenern, die ihre Heimat durch Krieg, Terror oder Verfolgung verlassen mussten, beim Ankommen helfen.

Es erfordert heute viel Kraft in einer so schnelllebigen, leistungsorientierten Welt, Zeit für selbstlose, unentgeltliche Arbeit zu finden. Und nicht alle, die diese Zeit haben, packen auch wirklich an. Die österreichische Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach bemerkte schon im 19. Jahrhundert: „Zwischen Können und Tun liegt ein Meer und auf seinem Grunde gar oft die gescheiterte Willenskraft.“

Daran mangelt es unseren heutigen Preisträgern sicherlich nicht. Sie sind Vorbilder einer Kultur des Helfens und jeder Einzelne von Ihnen ein Geschenk an unsere Stadt. Sie verdienen in großem Maße Anerkennung, Respekt, Dank und Wertschätzung für ihr Tun.

Meine Damen und Herren, wir zeichnen heute Menschen aus, die sich in ganz unterschiedlicher Weise um unsere Stadt verdient gemacht haben.



Da wäre zum einen Herr Gerhard Cantzler, der die Entscheidung für das Ehrenamt ganz bewusst traf, als er vor 16 Jahren in den Ruhestand ging. Vierzig Prozent seiner Freizeit würde er ins Alltagsgeschäft und den Haushalt investieren, sechzig Prozent in ehrenamtliche Arbeit – so beschloss er es damals. Seine eigenen Interessen blieben dabei nicht auf der Strecke: Er sang in einem Gospelchor und studierte bei der „Universität des



Bei Gerhard Cantzler (links) steht im Umgang miteinander die Toleranz im Vordergrund. Für sein Engagement überreichte ihm Bürgermeister Frieder Gebhardt eine Urkunde.

dritten Lebensalters“ an der Goethe-Uni in Frankfurt Klimatologie und Religionswissenschaften. Für einen ehemaligen Banker war das mal etwas ganz anderes.

Sein Ehrenamt begann er bei dem Projekt „Nateschda“ von der Caritas. Nateschda ist ein weiblicher russischer Vorname und bedeutet wörtlich übersetzt „Hoffnung“. Kein Wort könnte die freiwillige Tätigkeit von Gerhard Cantzler besser beschreiben.

Auch wenn es damals noch keine Flüchtlingswelle gab, war Migration in Langen ein Thema – nicht zuletzt durch das ehemalige hessische Übergangwohnheim an der Straße der Deutschen Einheit. Viele, die den Weg in unsere Stadt fanden, hatten Schwierigkeiten, in der neuen Gesellschaft Fuß zu fassen. Gerhard Cantzler half ihnen beim Ankommen, gab jungen Migranten Nachhilfe und unterstützte sie beim Berufseinstieg.

Von Anfang an war ihm das Ehrenamt eine bereichernde Erfahrung. Im Vordergrund stand die Unterstützung der Schüler, denn gerade hier konnte er nach eigener Aussage viel bewegen. Vor allem aber arbeitete er frei und selbstbestimmt und sah die Dankbarkeit in den Augen seiner Schüler. Mehr brauchte Gerhard Cantzler nicht als Lohn.

Die Menschen und ihre Probleme blieben während seiner langen ehrenamtlichen Tätigkeit gleich, nur die Träger wechselten. 2003 wechselte Gerhard Cantzler zum Internationalen Bund – ein Glücksfall für beide Seiten. Als 2009 die Finanzierung seiner Projekte durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge endete, kam es zu einer Kooperation mit der Seniorenhilfe. Der enge Kontakt zum IB und dem hier ansässigen Jugendmigrationsdienst blieb.

Als stetige Wegbegleiterinnen stehen ihm dort Hanneliese Einloft-Achenbach und Maria Almenroth zur Seite. „Ohne die beiden hätte ich längst nicht so viel geschafft“, sagt Gerhard Cantzler. Er selbst wird beim IB für sein Verantwortungsbewusstsein und seine Verbindlichkeit geschätzt, die auch seine Schützlinge immer beeindruckt. Gerhard Cantzler wirkt stets durch seine Taten und ist ein Vorbild. Er fordert nur ein, was er selbst vorlebt. Er ist in



höchstem Maße engagiert und offen. Übrigens auch in Sachen Technik, denn mittlerweile kommuniziert er mit seinen Schülerinnen und Schülern auch online.

Acht Menschen im Alter zwischen 15 und 22 Jahren hat er intensiv begleitet. Das fing bei der Nachhilfe an und ging weit über den Schulabschluss hinaus. Eine junge afghanische Frau erreichte durch ihn den Hauptschulabschluss, dann die Mittlere Reife, absolvierte schließlich eine Lehre zur Sozialassistentin und schaffte am Ende die Ausbildung zur Erzieherin. Zwei russlanddeutsche Brüder, die von ihm intensiv bis zum Abitur begleitet wurden, schließen demnächst ihr Lehramtsstudium ab. Und das sind nur ein paar Beispiele.

Und allzu oft ist es mit ein paar Nachhilfestunden noch lange nicht getan ist. Gerhard Cantzler greift den jungen Menschen in zahlreichen Lebenssituationen unter die Arme. Er klärt Konflikte, spricht mit Eltern, besucht Familien, geht in Schulen, führt Förderplangespräche und wirbt auch immer für Verständnis.

Dabei bekam er von den jungen Leuten viel zurück. Riesig ist die Freude, wenn sie etwas schaffen. Aber auch er selbst lernte Neues: Musste er früher in der Schule „Nathan der Weise“ von Lessing nur rezitieren, so verstand er in der Interpretation mit seinen Schülern erst die Tiefe des Stücks und dass es dabei letztlich um Toleranz geht.

Für ihn ist eines klar: Im Umgang miteinander sollte – unabhängig von der Hautfarbe, dem Bildungsstand oder dem Herkunftsland – die Toleranz im Vordergrund stehen. Das ist vielleicht das Geheimnis seines Erfolges. „Seinen“ Jugendlichen gibt Gerhard Cantzler das Gefühl wertvoll und einmalig zu sein. Das ist gelebte Toleranz und Menschlichkeit und macht uns allen Hoffnung, dass Integration tatsächlich gelingen kann.

Bitte begleiten Sie Herrn Gerhard Cantzler jetzt mit einem Applaus nach vorne, damit ich ihm die Urkunde überreichen kann.

Meine Damen und Herren, Integration ist auch ein hervorragendes Stichwort, wenn es um unsere nächsten Preisträger geht. Auch bei ihnen dreht sich alles um interkulturelle Zusammenarbeit und ein aktives Miteinander. Und es dreht sich wortwörtlich eine Menge in der Fahrradwerkstatt des ADFC.

2015 wurde sie unter dem Dach des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs gegründet. Angesichts der steigenden Zahl an Geflüchteten, die in unsere Stadt kamen, hatten sich die Vereinsmitglieder über deren Mobilität Gedanken gebracht. In einer Kooperation zwischen der Stadt Langen, den Kirchengemeinden, der Diakonie und der Caritas wurden daraufhin Fahrradkurse angeboten. Aber wie sollten die Teilnehmer an eigene Räder kommen? Der ADFC rief zu Drahtesel-Spenden auf und suchte nach einem Raum, in dem die gesammelten Räder gelagert, repariert, erfasst und abgegeben werden konnten. Fündig wurden die Helfer bei der katholischen Kirchengemeinde Thomas von Aquin. Dort konnte im Juli 2015 das Projekt „Fahrradwerkstatt“ starten.



Weit über die Langener Stadtgrenzen hinaus sprach sich die gute Idee herum und schon bald gaben Bürgerinnen und Bürger aus dem ganzen Kreisgebiet Fahrräder an der Berliner Allee ab. Die Spendenbereitschaft ließ die Räumlichkeiten teilweise aus allen Nähten platzen. Anfangs gab es noch häufig Rücksprachebedarf mit der Polizei, weil Geflüchtete auf



Die ehrenamtlichen Zweiradmechaniker des ADFC reparieren Räder für Geflüchtete.

Fahrrädern immer wieder angehalten und des Diebstahls bezichtigt wurden. Dank der Weitsicht des ADFC, der alle Räder mit einer Kennung erfasst hatte, konnte aber in allen Fällen schnell nachgewiesen werden, dass es sich um legal erworbene Fortbewegungsmittel handelte.

Jeden Dienstag von 14 bis 18 Uhr sind die ehrenamtlichen Zweiradmechaniker in ihrem Domizil zu Gange. Dann stehen Reparaturen und die Ausgabe der Räder auf dem Programm. Drei bis fünf freiwillige Helfer, darunter inzwischen auch Geflüchtete, schrauben, schmieren und basteln an den Geräten. Doch sie tun noch mehr: sie vermitteln auch Wertschätzung, Gastfreundlichkeit und Offenheit. Der älteste unter ihnen – Herr Wolfgang Abb – ist 80 Jahre alt. Seit einem Jahr engagiert sich sogar ein Schüler mit Fluchthintergrund im Team.

Inzwischen kann die Fahrradwerkstatt auf 700 aufbereitete Fahrräder verweisen, von denen 600 erfolgreich vermittelt wurden – inklusive neuen Schlössern und Luftpumpen. Das Aufgabengebiet hat sich etwas gewandelt. Während früher hauptsächlich Räder ausgegeben wurden, geht es heute überwiegend um Reparaturen. Das verursacht natürlich Kosten und die anfänglich eingeplanten zehn Euro pro Fahrrad reichen dafür bei weitem nicht aus. Obwohl der ADFC mit seinen rund 180 Mitgliedern aus Langen und Egelsbach einen erheblichen Betrag beisteuert, kommt das Projekt ohne Spenden nicht aus. Ein großer Glücksfall war es daher, dass die Hahn Air Foundation und die Asklepios Klinik sich mit je 1.000 Euro an der Fortführung der Aktion beteiligt haben.

Der Fahrradwerkstatt ist es gelungen, über das Thema Mobilität eine ganz besondere Form der Kommunikation aufzubauen, die Menschen zahlreicher Nationalitäten verbindet. Feste und Ausflüge mit Helfern und stolzen Fahrrad-Eigentümern sind ein wichtiger Bestandteil des Konzepts, dass neben einer sinnstiftenden Aufgabe für viele zu einer inspirierenden Quelle zwischenmenschlicher Kontakte geworden ist. Es sind nicht nur die fahrbaren Untersätze, sondern genauso die freundlichen Worte, die großartige Hilfe und die verlässliche Unterstützung die die Fahrradwerkstatt auszeichnen.



Ich darf das Team der Fahrradwerkstatt nun zu mir bitten, um die Ehrenurkunde in Empfang zu nehmen.

Aller guten Dinge sind drei und ich freue mich, Ihnen die Herzensangelegenheit unserer dritten Preisträger vorstellen zu



Sie tun Gutes und kümmern sich um den „gedeckten Tisch“.

dürfen. Mit dem Motto „Jeder darf kommen, keiner wird abgewiesen“ fing im Jahr 2000 alles an. Was heute unter dem Namen „Der gedeckte Tisch“ bekannt ist, startete als Suppenküche und Kleiderausgabe für sozial Schwache, Wohnungslose und Durchreisende. Die Kleiderausgabe übernahm nach und nach das Deutsche Rote Kreuz, sodass sich der „gedeckte Tisch“ auf das stark nachgefragte kulinarische Angebot konzentrierte.

Eine zehnköpfige Helfer-Truppe kümmert sich jeden Donnerstag zwischen 9 und 13 Uhr im Petrus-Gemeindehaus der evangelischen Kirchengemeinde an der Bahnstraße um ein leckeres Frühstück und ein liebevoll gekochtes Mittagessen mit Vor-, Haupt-, und Nachspeise – alles zum Nulltarif. Bis zu 40 Personen kann das Team verköstigen. Dazu gibt es ein sicheres Dach über dem Kopf, nette Gespräche, neue Kontakte, Beratung und Hilfe bei Problemen. Möglich wird das durch die Unterstützung von Pfarrer Steffen Held, der das Projekt intensiv begleitet, und den vielen Sach- und Geldspenden aus der Bevölkerung. Wichtige Partner und Bezugsquellen für Lebensmittel des gedeckten Tisches sind die Langener Tafel, Metzgereien und Bäckereien in unserer Stadt.

Aus der Zeit, in der die Langener Tafel noch in den Räumen der benachbarten Albertus-Magnus-Gemeinde wirkte, stammt ein weiteres Angebot rund um den gedeckten Tisch. In der „Kaffeezeit“ bietet das Team seit sechs Jahren neben dem namensgebenden Heißgetränk ein leckeres Frühstück, Kuchen und einmal im Monat belegte Brote. Das kam anfangs vor allen den Besuchern der Tafel zugute, die hier im Winter einen warmen Aufenthaltsort fanden und nicht bei Wind und Wetter in der Schlange der Lebensmittelausgabe nebenan warten mussten. Dank der herzlichen Atmosphäre und dem undogmatischen Hilfs- und Beratungsangebot nutzen aktuell etwa 20 Personen den wöchentlichen Treff. Und das, obwohl die Tafel längst ein neues Domizil an anderer Stelle in unserer Stadt gefunden hat.

Funktionieren kann ein solches Vorhaben nur mit festen Grundsätzen im Umgang miteinander und verlässlichen Terminen. Gerade das bringt zum Beispiel Wohnungslose ohne geregelten Tagesablauf wieder mit Regeln in Berührung und ist nicht selten ein erster wichtiger Schritt zurück in die Gesellschaft. Der gedeckte Tisch ist für viele ein wichtiger Bestandteil



ihres Alltags. Hier wird zugehört und Anteil genommen. Alle, die sich einsam fühlen oder in eine verzweifelte Situation geraten sind, finden hier einen Ort des Miteinanders, der Geborgenheit und Menschlichkeit – undogmatisch und vorurteilsfrei. Das Angebot stillt damit nicht nur den Hunger im Magen, es kümmert sich ebenso um den Hunger der Seele.

Ich bitte ich nun das Team des gedeckten Tisches zu mir nach vorn, um die Ehrung für diesen ohne Zweifel anstrengenden, aber so bedeutsamen sozialen Einsatz überreichen zu können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren: Hinter den selbstlosen und beeindruckenden Leistungen unserer Ehrenamtlichen stehen unzählige Angehörige, Freunde und Nachbarn, die manchmal ebenfalls einiges an Geduld und Nerven investieren. Auch ihnen sage ich ein ganz herzliches Dankeschön, denn nur mit deren Unterstützung und Verständnis sind all diese beachtenswerten Projekte möglich geworden.

Eine Bitte noch zum Schluss: Tragen Sie die Botschaft unserer heutigen Preisträger weiter. Helfen Sie uns, weitere Menschen für das Ehrenamt zu begeistern und damit Zeichen gegen die Ausgrenzung, gegen Egoismus und soziale Kälte zu setzen. Nur so kann unsere Stadt weiterhin ihr liebenswertes und lebendiges Antlitz bewahren und uns allen das Gefühl geben, hier gerne daheim und willkommen zu sein.

Danke!